

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Heidelberger Tageblatt. 1884-1954 1954**

(7.10.1954) Die Leinwand

# DIE LEINWAND

## Eine Beilage für alle Freunde des Films



HIER ERHALT SIE EIN STÄNDCHEN die schöne Jugoslawin Elma Karlowa. An der „Gitarre der Liebe“ ihr Filmpartner Vico Torriani. Foto: NF-Film

### Wir stellen vor: Elma Karlowa

Auf den ersten Blick hätte man meinen können, es seien Urlaubsfotos, die da unlangst in einer kleinen Trattoria in Ucclo, unweit von Isopallo am Mittelmeer, bei Spaghetti und Vino rosso zusammensaßen. Bei gemauerten Mäusen freudlich ergab sich, daß hier nicht von Ferien unter südlichem Himmel, sondern von Arbeit die Rede war. Nämlich von recht anstrengender Arbeit in der Hitze — von der Arbeit für den neuen Vico-Torriani-Farbfilm „Gitarre der Liebe“, dessen Aufnahmen ausschließlich in Italien gedreht wurden.

Man hatte sich gerade zu einem kurzen Mittagimbiss zusammengesetzt. „Guten Appetit!“ wünschte Regisseur Werner Jacobs seinen Mitarbeitern.

„Danke, gleichgültig...“, bekam er als Antwort zu hören. Eine keinesfalls lebenswichtiges Erwiderung für seinen freundlichen Wunsch.

Aber nur fröhliches Gelächter war die Folge — und es galt der reizenden Jugoslawin Elma Karlowa, die in diesem Film eine der weiblichen Hauptrollen spielt. Sie spricht, nachdem sie bereits in mehreren deutschen Filmen mitwirkte, recht gut deutsch, nur manchmal happens es halt noch ein bißchen — und in diesem besonderen Fall machte sie in der Hitze des Gesprächs aus dem beabsichtigten „Danke, gleichgültig...“ eben „Danke, gleichgültig!“ Deutsch ist eben doch keine ganz einfache Sprache. Und Elma lacht noch heute, wo sie es schon recht perfekt beherrscht über die Bemerkung eines Filmmannes, der ihr einmal sagte: „Ein II von Ihnen reicht für mich ein ganzes Jahr...“

Wie sie zum deutschen Film kam? Regiearbeiten wie auch einige Stationen dieses Weges: An einem 12. Mal wurde sie in Zagreb geboren; sie stammt aus einer Familie, in der Ärzte und Ingenieure die häufigsten Berufe sind. Mit 14 Jahren beruhte trat sie am „Großen Theater“ in Zagreb auf. Dann spielte sie zwei Jahre lang im „Neuen jungen Theater“, hatte anlässlich eines Festivals in Dubrovnik besonderen Erfolg, der nur noch übertroffen wurde von ihrem Er-

folg als „Scampolo“. Es waren meist Klassiker, die sie spielte — und dann kam der jugoslawische Film. Es waren gleich zwei Hauptrollen hintereinander — in „Das Gemeindefeind“ und in „Zigeunerin“, dem bisher besten und geschäftlich erfolgreichsten jugoslawischen Film. Etwa in der Zeit, als der deutsche Film sich mehr und mehr für Jugoslawien zu interessieren begann, führten zwei deutsche Journalisten durch das Land. Sie fotografierten viel — unter anderem auch Elma Karlowa. Und ihr Bißbericht erschien eines Tages in der „Constance“, etwa um die gleiche Zeit fuhr Regisseur Géza v. Bolvary durch Jugoslawien, um Schauplätze für den Film „Dalmatinische Hochzeit“ zu suchen. In einem Schaufenster in Ragusa sah er das Bild einer jungen Schauspielerin, ließ sich einige Abbildungen geben und nahm sie mit nach Hamburg. Nach seiner Rückkehr traf er sich zu einer ersten Besprechung mit Produzent Matern. „Ich habe die ideale Besetzung für die Rolle der Maria“, sagte Bolvary. „Ich auch“, antwortete Matern. Bolvary packte die Bilder zur Ragusa aus — und Matern legte die „Constance“ auf den Tisch. Man tauschte Bilder und „Constance“ aus — und Bolvary und Matern stellten zu ihrer Überraschung und Freude fest, daß sie beide die gleiche „Entdeckung“ gemacht hatten: Elma Karlowa. Und so bekam sie die Hauptrolle in „Dalmatinische Hochzeit“, spielte dann in „Kabarett“ und in „Königin der Manege“ und nun war der neue Vico-Torriani-Farbfilm „Gitarre der Liebe“ an der Reihe, in dem sie eine junge, attraktive Sängerin darstellt.

In vollem Ernst hatte Michèle Morgan einem Reporter erzählt, daß sie eine fliegende Untertasse gesehen habe. Er kam groß in die Zeitung, woraufhin zahlreiche Freunde und Bekannte bei der Schauspielerin anriefen, um mehr zu erfahren. Michèle stöhnte stöhnte schon erheblich, aber ihre Mutter sagte nur lakonisch: „Du hast eine glänzende Gelegenheit verpaßt zu schwören, mein Kind!“

# „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder...“

„Grüß mir Wien!“ sagte die Gattin Dina Grace zu Willy Fritsch, als er die Koffer im Wagen verstaute, um für vier Filmwochen — nach vielen Jahren zum erstenmal — in die Stadt zu reisen, in der er einige sehr wesentliche „Runden“ seines nun fast schon ein Vierteljahrhundert dauernden Kampfes mit dem Film für sein Publikum ausgetragen hat. Die beiden Söhne Michael und Thomas, 17 Jahre der eine, 10 der andere, winkten dem Vater noch einmal Lebewohl zu, als das Auto aus der Bebel-Allee im Alsterdorf Fuhrbüttel, wo die Fritsch-Familie zu Hause ist, in Richtung Süden abbog.

Für die Dauer der Dreharbeiten zu dem von Edoard von Borosdy inszenierten Film „Maxie“ wohnte Fritsch im Hielinger Park-Hotel. Wie er so vor mir saß, gut, aber nicht auffallend gekleidet, die schlanken Hände im Spiel mit einer Zigarettenschachtel und mit den Gedanken dort, wo sie sich mit den Erinnerungen unzähliger Verehrer treffen

erblickte. Am 20. April 1945 setzte ich mich nach Süddeutschland ab. Meine Familie, die längst aus Berlin an die Ostsee evakuiert war, fand ich im Herbst in Hamburg wieder. Dort blieben wir, weil sich nach der Dezentrierung des deutschen Films ein Teil der Produktion in der Stadt an der Alster zusammengefunden hatte und bereits kurz nach Kriegsende wieder zu drohen begonnen wurde.

Noch immer hatte der Name Willy Fritsch den alten guten Klang. Er drehte nacheinander acht Filme. „Aber das Geld, das wir bis zur Währungsreform verdienten, war nichts wert. Ich bin niemals ein guter Kaufmann gewesen. Ich verstand nichts von richtiger „Anlage“ und daß ich jemals für die Zukunft, die mir durch mein Vermögen gesichert erschien, ernstlich vorgesorgt müßte, daran zu denken, hatte ich — wie sich in Hamburg herausstellte — leider verüßelt. Mein Besitz bestand aus einer in Berlin beschlagnahmten Villa, drei Anzügen, einigen Lebensversicherungen, die 1945 fällig, als Existenzgrundlage gedacht waren und in wertloser R-Mark ausbezahlt wurden. Dabei hieß es beim Kochtopf und Taschentuch anfangen, einen neuen Haushalt zu gründen und vier Personen anzubieten. Auch von den Ruinen meiner Eckhäuser in Berlin konnten wir nicht abbeifeln. Die erwies sich später und heute noch als Zuschauerobjekt.“

„Es hieß nun neu beginnen. Und wie wurde da begonnen! In einem Zirkuszelt bei Hagenbeck spielten wir eine Revue, „Der Liebesexpress“, täglich ausverkauft. Nichts

— war er immer noch der Typ des Kavaliers, den der Film kaum noch kennt, weil ihn die Zeit, das Leben unadaptiert haben. „Ich spiele eine väterliche Rolle, wie ich sie mir nicht sympathischer vorstellen könnte. Als „reifer Mann“ hat man es ja beim Film schwerer als ein „Liebhaber“. Die Vaterrollen sind dünn gesät...“ meinte er. Und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Es genügt heute nicht mehr, gut anzusehen, sympathisch und ohne Sorgen zu sein — auf der Leinwand meine ich. Meine Nachfolger, die jungen Kollegen im Liebhaberbereich sind anders, als wir es waren. Sie haben einen Krieg und anderes erlebt, sie sind härter im Nehmen, Illusionseiler geworden — und sie müssen auch in ihren Rollen so sein. Die Zeit prägt den Schauspieler und schreibt ihm die Rollen vor. Was wir einmal aussagen hatten, wie wir sein durften, wenn wir das Publikum unterhalten — das alles hat heute keine Existenzberechtigung mehr. Schade — aber es hieß an der Welt zweifeln, wollte man sich nicht damit abfinden.“

Als Willy Fritsch im Jahre 1925 zum erstenmal nach Wien kam, um den unvergessenen „Walzertraum“ mit Xenia Desni und Mady Christians unter der Regie von Dr. Ludwig Berger zu drehen, da sah seine Filmwelt leblich aus: „In der Uniform eines österreichischen Offiziers fuhr ich in einem Flaker durch Wien. An meiner Seite saß eine Prinzessin, eine „chöne Frau“, in einem kostbaren Kleid und in einer Stimmung, wie sie Wien hervorruft, wenn man in seiner glücklichsten Lage ist, nicht an eine konkrete Wirklichkeit denken zu müssen. Ich zeigte meiner Prinzessin die Wiesnstadt, den Steffel, die Oper, den Prater, Schönbrunn, Gänzing, was so viel bedeutete, wie ich lernte sie bei der Gelegenheit auch gleich kennen.“

Der „Walzertraum“ wurde ein Weiterfolg der Ufa. Durch einen Stummfilm — heute scheint uns das unheimlich — wurde eine Melodie berühmt, die in jedem Kino von einem Orchester oder auch nur einem Pianisten dazugelegt wurde. „Leise, ganz leise kling' die durch den Raum...“ — Nach der Welturaufführung des „Walzertraum“ brach sich Amerika-Angebote. Ich unterschrieb sogar einen Vertrag, den die Ufa später für mich auslöste. Damals wanderten viele deutsche Filmschaffende über den Ozean ab. Ich habe es nie bereut, daß ich in Deutschland blieb.“

Immer wieder versuchten Filmproduzenten in den letzten Jahren das „ideale Liebespaar“ zu finden, immer gankelte ihnen dabei ein Bild vor: Willy Fritsch — Lilian Harvey — Kuß — Großaufnahme! Und die Menschen erließen im Parkett, was heute nicht mehr möglich ist — die große, schöne, wenn auch nur zwei Stunden währende Illusion. — Alle Versuche schlugen fehl. Dieses Standardpaar des deutschen Films, das genau dreizehnmal ineinander verliebt war und das Publikum noch beim letztenmal zu entzücken vermochte, fand keine Nachfolger. Das gab es wirklich nur einmal, das kommt nicht wieder.

Das Kriegsende ereilte ihn in Prag. „Wir hatten im Dezember 1944 „Die Fledermaus“ beendet und drehten „Meine Nichte Susanne“, die aber das Licht der Leinwand nie mehr

galt es, daß wir ohne Vorhang vor einem hell erleuchteten „Zuschauerraum“ spielen mußten, daß uns der Magen knurrte und die Knochen vor Kälte klapperten. Auch das gab es nur einmal und — da kann man nur sagen — hoffentlich kommt es nie wieder.“ Das Leben wurde wieder normal. Willy Fritsch hat seit 1945 ein Dutzend neue Filme gedreht. „Leider war mein erster Nachkriegsfilm „Film ohne Titel“ auch mein bester, wenn man von dem mir sehr ans Herz gewachsenen „König für eine Nacht“ absieht, von dem ich heute noch nicht verstehe, daß er dem Publikum nicht gefiel. Man lernt beim Film wirklich nie aus. Da sich jetzt die Tendenz zum besseren, gehaltvolleren deutschen Film mehr und mehr abzeichnet, habe ich eine neue Hoffnung auch für meine Rollen geschöpft.“

„Und wie stehen die Herren Söhne zum Thema Berufswahl, Herr Fritsch? Eigentlich müßten sie wohl erblich belastet sein!“ — Was heißt eigentlich, — sie sind es! Und das ist mein Kummer. Beide wollen Schauspieler werden, aber ich besteh' darauf, daß sie erst einen anderen Beruf erlernen. Dann sollen sie sich nachherwegen die Hörner beim Film oder Theater abstoßen. Ich habe meine Arbeit immer von ganzen Herzen gelebt, ich habe Jahre des Glücks, des Erfolges, der völligen Sorglosigkeit gemessen — aber ich weiß auch, daß der Film ein erbarmungslos und rückwärtsloser Partner bei einem Arbeitsbündnis ist. Und 1954 steht alles ganz anders aus, als 1922. Mehr grau mit einem starren grünen Hoffnungschirmmer, wissen Sie, weniger rosenrot...“

„Erwachende Herzen“ / Von Colette

In den ersten Oktobertagen läuft in Deutschland der mit dem Großen Französischen Filmpreis 1954 ausgezeichnete Film „Erwachende Herzen“ an der Regie von Claude Autant-Lara nach dem gleichnamigen Roman von Colette gestaltet. Die am 3. August im Alter von 81 Jahren gestorbene Dichterin hat an der Verfilmung ihres Lieblingswerkes noch lebhaftesten Anteil genommen und das letzte Manuskript aus ihrer Hand, vom Februar dieses Jahres, gibt die Biederliche wieder, die die Verführung des Films in ihr ausgeht hatte.

Ein ganzes Leben hindurch habe ich mich mehr als jeder anderen Kundgebung des Lebens dem „Aufblühen“ zugewandt. In ihm ist für mich das Drama unserer Existenz beschlossen, mehr als im Tod, der nur eine banale Niederlage ist. So ist mir auch unier allen meinen Büchern die Geschichte von „Phil und Vinca“, die die erwachende Liebe und den schweren Übergang von der Kindheit zur Jugend zu beschreiben versucht, wohl am liebsten.

Die Gestalten dieses Buches haben und hatten keine reale Existenz, und es wäre müßig, ihnen eine solche zu suchen. Sie sind wie aus den Schaumkronen der Meereswogen entstanden. Die Sonne, das Meer und der warme Sand haben sie in mir erweckt, und vielleicht auch der Duft der frischen Mahd, der Stille und der blühenden Minze...“

### Rubirosa filmt in Deutschland

Der Film „Ball der Nationen“, der augenblicklich in Wiesbaden gedreht wird, kann mit zwei besonderen Sensationen aufwarten: zum erstenmal erscheint Zsa Zsa Gabor in einem deutschen Film und Porfirio Rubirosa, der Ehegatte von Barbara Hutton, spielt die erste Filmrolle seines Lebens. „Hallo! Ist dort Hotel Ritz?“ „Oui, Monsieur!“ „Ich möchte Frau Zsa Zsa Gabor sprechen!“ „Un moment, s'il vous plait!“ Nach kurzer Zeit meldete sich die Künstlerin selbst im Apparat. Die Unterhaltung kann in Deutsch geführt werden, beherrscht doch Zsa Zsa Gabor unsere Sprache mit dem lustigen Akzent ihres Heimatlandes Ungarn. Deshalb braucht auch ihre Rolle in dem Film „Ball der Nationen“, in dem sie einen in Rußland geborenen Revuestar darstellt, nicht in deutscher Sprache synchronisiert werden, denn die Drohlerien ihres Idioms sind ein nicht unwesentlicher Bestandteil des Drehbuches.

### „Erwachende Herzen“ / Von Colette

Ich habe vor allem diese Freude an der Sonne, dieses körperliche Glücksgefühl wiedererwecken wollen, das ich damals selbst so stark empfand. Und wenn ich meinen kleinen Helden eine Seele gegeben habe, dann nur so viel, daß die Lust ihre Augen mit Tränen erfüllt. Dieser neue Roman in Bildern, der sich mir nun im Rhythmus des Films offenbart, bedeutet für mich eine einzige Frage. Gestalten, die nicht ganz mir und nicht ganz anderen gehören, blicken mich an und fordern mich auf, an ihrem Erleben teilzunehmen. Natürlich war ich es selbst, der ich mit meiner Feder die zerbrechende Kurve ihrer kurzen Tage aufgezeichnet habe. Aber ich weiß und fühle, daß sie mir entschlüpfen wollen. Ich merke mir ein bestimmtes Wort oder ein Lächeln, einen Ausdruck oder eine Geste — und dann plötzlich wenden sie sich unwillkürlich mit einer jähren Bewegung von mir ab, ohne mich zu erkennen. Ich hatte geglaubt, mit meinen 81 Jahren, alles gegeben zu haben. Doch jetzt, angesichts dieses Films, weiß ich, daß ich noch viel zu schenken habe.

So haben mich jetzt Phil und Vinca, meine fröhlichen, jungen Gefährten, nach mehr als drei Jahrzehnten. Ein großer Regisseur hat ihnen Flügel verliehen kraft der Magie des Films.

### Telefongespräch mit Zsa Zsa Gabor

„Wie lange werden Sie sich in Deutschland aufhalten?“ fragen wir in den Apparat. „Oh, nur 14 Tage leider, denn nach Beendigung der Aufnahmen in Wiesbaden muß ich sofort wieder nach Hollywood zurückfliegen!“ „Haben Sie einen guten Film vor New York nach Europa geholt?“ „Es war schrecklich! Der Wind blies von allen Seiten! Obwohl ich mit Rubi schon oft in meinem Sportflugzeug geflogen und deshalb abgehärtet bin, war ich doch sehr glücklich, als die Maschine auf dem Pariser Flughafen landete.“ „Können Sie allein nach Wiesbaden?“ Ingeren wir etwas hintergründig. — „Nein! Mister Rubirosa begleitet mich. Er will sich doch zum erstenmal als Filmschauspieler versuchen.“ — „Ach, das ist ja sehr interessant!“ — „Oui! Er spielt in „Ball der Nationen“ einen dominikanischen Journalisten. Mon Dieu, es ist eine kleine Rolle, aber sie macht ihm und mir viel Spaß!“

Karl Otto Hamann

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Ableben unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Hedwig Sattler Wwe.

geb. Stumpf

erfahren durften, danken wir herzlich.

Ganz besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und all denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen.

**Geschwister Stumpf mit Familien**  
**Frau Maria Sattler Wwe. mit Kindern**

Heidelberg, Pforzheim, Mannheim, im Oktober 1954.

Für die uns anlässlich unserer Verabschiedung so reichlich zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir herzlich.

**Wolfgang Hoffmann und Frau Margarete geb. Koch**  
somit Eltern  
Bismarckstr. 2, 6. Okt. 1954

**VERSCHIEDENES**

Perf. Hausverwalderin noch einige Tage frei. Zuschr. unter Nr. 289 Z an den Verlag.

**Sterbefälle in Heidelberg am 5./6. 10. 1954**

Heinrich Böhl, 49 J., Fabrikstraße 14, Rehrbach, T. 18, 14 Uhr  
Joh. Hüben, 88 J., Friedr.-Wolfsstr. 27, Rehrbach, T. 18, 14.30 Uhr  
Barbara Hübn, 81 J., Mühlengasse 3, Kirchheim, 8. 10, 12.30 Uhr  
Christine Schmidt, 67 J., Leimer Str. 26, Rehrbach, 8. 10, 14.30 Uhr  
Wilhelm Haag, 75 J., Brückenstraße 4, Neunheim, 8. 10, 14.30 Uhr

Wer fährt in den nächsten Tagen nach HANNOVER und kann 1 Person mitnehmen? Offerten unter Nr. 287 Z an den Verlag.

**GELDVERKEHR**

Wiederaufbau- und Neubau-

## Hypotheken

durch

**Peter Mack, Mannheim**  
(vorm. Gebr. Mack, geg. 1923)  
T. 6. 27 - am Ring - Tel. 53518

**Bei Schmerzen bewährt**

Rheumat. Schmerzen  
Erkältung, Migräne  
Frauenschermerzen  
Kopfschermerzen

1-2 Tabletten bringen schnell Erleichterung. Temagin gibt einen Morphin-Kopfundstufverträglich. Ziehen Sie aber bei Schmerzen unbekannter Ursache Ihren Arzt zu Rate.

## Temagin

Das gute Schmerzmittel für den Tag und die Nacht

10 Tabl. DM - 95 in allen Apotheken

**ROTBAART EXTRA DORN**

gut posiert - gut gelohnt!

88Rombel - Hoffmann Heidelberg, Goethestraße 16

Haben Sie heute schon Ihren **UNDERBERG** getrunken?